

Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag 2021

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

wir feiern immer am Sonntag nach Pfingsten das Fest der Dreifaltigkeit!

Es es gewiss keine einfache Aufgabe, auf wenigen Seiten und halbwegs verständlich, sich diesem Festtag und seinem Inhalt zu nähern!

Die Bilder, die wir seit unserer Kindertage verinnerlicht haben, können den Anforderungen unserer Tage nicht mehr standhalten. Damit ist zu rechnen, sobald wir im Gespräch mit Menschen, die ja zunehmend nicht mehr zwangsläufig mit dem Kirchenjahr und seinen geistlichen und gedanklichen Inhalten vertraut sind, versuchen unser Bild oder unsere Bilder von Gott in Worte zu fassen, den wir heute als den Dreieinen oder die Dreifaltigkeit feiern und bekennen.

Wir ratsam und inhaltsreich ist und kann dieses Bekenntnis heute wohl noch sein? Was ist mit den Bildern heute anzufangen, die in unseren Erklärungen in Religionsbüchern oder Gottesdiensten gebraucht bleiben?

Ob es sich um ein Kleeblatt handelt, eine Flamme, die sich auf drei Kerzen bildet, das Hasenfenster in Paderborn, ein dreifach gefaltetes Blatt oder auch ein gleichseitiges Dreieck. Einen tatsächlichen Blick auf das Innere Gottes können wir Menschen uns so nicht verschaffen. Selbst anspruchsvolle Ikonen, die bekannteste dürfte die von Andrei Rubljow sein, stoßen an ihre Grenzen. Sie zeigt drei wohl eher männliche Personen, die in Form eines Dreiecks beieinander sitzen. Gott muss aber völlig geschlechtslos und wohl auch formlos gedacht werden, was wir innerhalb der Welt mit unseren Denkmöglichkeiten so nicht wirklich können, unser Denken von Gott krallt sich immer wieder an Bildern und bereits Erfahrenem fest. **Gott bleibt aber der „Unerfahrene“!**

Wo liegen die Hauptgefahren und Grenzen solcher Bilder? Biblisch ist es wohl, sich kein Bild von Gott zu machen, da wir, die völlig vom Ihm, dem Schöpfer, abhängigen Geschöpfe, aktiv Gott überhaupt nicht wahrnehmen können. Gott ist die absolute, unbedingte Quelle alles Seienden in dieser Welt, er ist Schöpfer, sein Geist schwebte über der Urflut und rief Alles ins Sein, was überhaupt ist, das All und alles, was lebt oder auch materiell gegeben ist, bis hin zu uns Menschen. Einen Gott, den wir als Geschöpfe wahrnehmen und mit unseren Sinnen oder auch dem Verstand erfassen könnten, wäre nicht mehr Bedingung und Urgrund des Seins, es wäre nicht mehr Gott!

Der Gedanke der Dreieinigkeit blickt auf etwas, auf das keiner blicken kann. Gott, der weder Raum noch Zeit ist, der kein Oben und kein Unten hat, keinen Anfang und kein Ende, er darf und kann von uns, die wir das alles sind, vergänglich und fehlerhaft, in Raum und Zeit leben dürfen und müssen, von uns in unserer Vergänglichkeit nicht wie alle andere Seiende wahrgenommen werden, für uns kann es kein Eindringen in das innere Wesen und Beziehungsgefüge Gottes geben, das die Dreifaltigkeit als Idee aufweisen würde. Wie soll der Ewige, Zeitlose, der sich jeglicher Räumlichkeit entzieht ein Inneres haben? In Gott gibt es keine Abstände, keine echte Trennung, da wir das Sein als „Einheit“ erhoffen, aber eben nicht wissen. Gott ist wohl auch keine Mathematik, es spielt deshalb auch keine Rolle, wie wir die Zahlensymbolik deuten. Gott ist weder zählbar, noch in ein Geschlecht einzuteilen.

Deshalb ist es gut, dass es auch möglich ist, von der Ruach, der Geistin, zu sprechen, die in der Sprache der Bibel ein weibliches Geschlecht hat, doch Vorsicht, um sinnvoll von Gott als dem Dreifaltigen zu sprechen, **muss am Ende das Schweigen vor Gott stehen, das „Nicht-Wissen“.**

So schön die Vorstellung ist, dass der Vater die Schöpferische Energie in der Welt zeigt, der Sohn die Erlösende und Menschliche Energie oder Seite Gottes zeigt, während der Geist die andauernde Anwesenheit unseres Gottes im Leben, mit stetiger Sendung und Heilung bewirkt, so klar sollte es uns an diesem Sonntag werden, dass Gott weder gesucht, noch gefunden oder gar erkannt und verstanden werden kann. Wir Menschen gleichen im Blick auf Gott immer „Regenwürmern“ denen jemand die Alpen erklären wollte oder die sich noch durch das Erdreich der Berge bewegen.

Die Kommunikation mit Gott entsteht allein dadurch, dass Gott, wohl völlig zweckfrei, denn er ist und bleibt und war als Gott und Grund des Seins immer schon völlig bedürfnislos und frei, auf keinerlei Lob und Anerkennung angewiesen, immer in sich vollkommen und erfüllt, sodass er sich dennoch in dieser absoluten Freiheit entscheidet, sich ein Spiegelbild seiner Selbst zu gestalten, in das er blicken kann, ohne tatsächlich was Neues zu erkennen, da Gott keinen Erkenntnisprozess benötigt. Diesen Vorgang zu beschreiben, entzieht sich unseren Sprech- und Denkmöglichkeiten. Da aber Liebe Sehnsucht, Bewegung und wohl auch Irrtum, Gefahr, Vergänglichkeit und Leibhaftigkeit, vielleicht sogar Tod und Sünde benötigt, um auf der Seite des Menschen und seiner irdischen Kategorien wahrgenommen werden zu können, bilden für uns der Menschgewordene, der Schöpfer und der Geist das ganze Göttliche ab, dem wir uns allein durch den Umweg - oder doch direkten Weg über die Lebensgeschichte des Menschen Jesus von Nazareth annähern können.

Ohne die Zusage Gottes, ohne seine Gnade und seinen Willen, ohne seine Sendung gibt es keine Taufe und keinen Zugang zu ihm und seinem inneren, auf Zuwendung zu uns und Kommunikation ausgerichteten Seins vor aller Zeit. Nur weil Gott es will, können wir ihn lieben und annehmen, trotz aller Vergänglichkeit, auf ewiges Heil in Ihm und durch Ihn hoffen. Das Ringen der Propheten und Kinder Gottes von Adam über die Patriarchen und sämtliche Propheten bis in unsere Tage hat sich gelohnt, Gott hat uns freigesetzt, wir können keine Sklaven mehr sein, nur noch Kinder. Dreifaltigkeit wird so zur Summe jeglicher Heilserfahrung!